

andeuten, daß Hergenröther mehr Advocat, als rein objectiver Historiker ist, so weise ich ihn auf die Erlangung der Decretbulle (S. 605), auf Campeggios Schreiben an den Papst über das Concil (S. 765), und so viele andere Stellen, wo es klar zutage tritt, daß bei Hergenröther vor allem der Grundsatz gilt: *Magis amica veritas*.

Dieser neunte Band der Conciliengeschichte gehört in jede Bibliothek. Man lasse sich nicht abschrecken durch den Titel. Das Buch macht für sich ein abgeschlossenes Ganzes aus, das man nennen könnte: Geschichte der Entstehung der sogenannten Reformation. Man braucht deswegen die anderen Bände sich nicht anzuschaffen. Der Preis ist fabelhaft billig und wenn jemand sich den unnützen Ballast vieler Zeitungen und Zeitschriften vom Halse schafft, kann er sich leicht des Besitzes wahrhaft guter Bücher erfreuen.

Ein paar kleinere Bemerkungen über nebensächliche Dinge seien mir erlaubt. Sie betreffen fast nur die Schreibweise einiger Namen. Anstatt „das Eldorado“ würde „das Dorado“ oder „Eldorado“ wünschenswerter scheinen. Ferner sollte „Cardinal Enkewort“ van Enkewoort heißen. Ebenjowenig ist Heß richtig, sondern muß sein: van Heeze, und zwar nicht Theodorich, sondern Theodorus. Der berühmte Wiedertäufer wird „Jan Bockelson von Leiden“ genannt. Dies soll heißen: Jan, der Sohn Bockholts. „Hadrian Debel war arm.“ — Papst Adrian führte keinen Familiennamen, gewiß nicht den von Debel. Nur die Adels- und Patriciergeschlechter, wie die Debel's sind, hatten in Utrecht einen Namen. Würde Adrian VI. Debel geheissen haben, so wäre er gewiß nicht arm gewesen. In den Archiven der Stadt Utrecht ist denn auch nur, wie in den Matrikeln der Universität Löwen, von Adrian, dem Sohne des Florentius, die Rede. Er war aber auch nicht arm. Die Bezeichnung pauper im Curialstil und im Verzeichnis der Universitäts-Stipendien will auch heutzutage nicht immer sagen, daß der betreffende arm, d. i. bedürftig ist. Adrian VI. entspross einer bürgerlichen Familie in Utrecht, der aber ein Stipendium des vielbegabten Löwener Studenten nicht unlieb war.

Regensburg.

Professor Dr. Gerhard Vermeulen.

7) **Hiob** nach Georg Hoffmann, Professor in Kiel. Haeseler's Verlag, Kiel. 1891. 8°. 106 S. Preis M. 2. — = fl. 1.20.

Der Verfasser gibt uns hier eine Uebersetzung des Buches Hiob in der Absicht, den Gedankenzusammenhang des Gedichtes, der in dem Bau des Ganzen wie hinter und zwischen den Gleichnissen und Gliedern der Rede verhüllt liegt, ausdrücklich hervortreten zu lassen. Hierzu sei zunächst bemerkt, daß eine einfache Uebersetzung mit einigen wenigen Noten gerade beim Buche Hiob keinem Theologen, geschweige denn einem Laien ein Verständnis dieses schwierigen Buches zu vermitteln imstande ist.

In seiner Einleitung (S. 1—35) unterscheidet Hoffmann, der den Grundsätzen der neuern rationalistischen Anschauungen hinsichtlich der Bibel huldigt, die jetzige Gestalt des Buches Hiob von der ursprünglichen Anlage, welcher der Zweck zugrunde lag, zu zeigen, daß das Leiden des Menschen größer ist, als seine Schuld vor Gott. Hiob ist ein Typus des leidenden Volkes, die Gerechten müssen leiden, weil sie Werkzeuge Gottes zur Verbreitung seiner Anerkennung, Vorbilder und Befreier und auch Sühnopfer seines Volkes sein sollen welche die Unzulänglichkeit der Gesamtheit ersetzen sollen. Hiob ist der Typus des Volkes Israel, das nach seiner Zersplitterung in Babel wieder eine organisierte Gemeinde wurde. Der Verfasser des Buches habe daher den Begriff der Vollkommenheit und Frömmigkeit des Geschlagenen nicht aus unmittelbarer Erfahrung geschöpft, sondern aus dem Studium der Propheten nachempfunden. Ein Leser dieses unversehrten Buches, der nicht verstand, wie Hiob bei der Kühnheit seiner Sprache Recht behalten konnte, verkleidete sich in einen vierten Gegner Elihu und schob dessen Reden ein. Seine Ergänzung bestehe aus lauter Rede- und Gedankenfügen, welche

allen Theilen entlehnt sei und keinen neuen Gesichtspunkt eröffnen, sondern nur den dagewesenen verschärfen. Nicht genug damit, wird die gegenwärtige Gestalt des Buches einem Eiferer, dem eigentlichen „Zerstörer“ des ursprünglichen Buches zugeschrieben, der mit dreister Hand in die letzten Reden der Gegner griff, ihnen die glänzendsten Schilderungen der jenseitigen Ansichten entnahm und sie Job unterlegte, so daß dieser nunmehr als wankelmüthiger und bußfertiger Sünder erschien und der Bedingung der Eshureden für seine Vergnadigung entsprach. Dadurch sei das ursprünglich planmäßige Buch Jobs zerstört worden. Der Verfasser des Buches Job sei daher jünger, als Jeremias und Sacharja, deren Aussprüche er benützt habe und lebte mithin in der Perseerzeit, wahrscheinlich in Palästina und schöpfte seinen Stoff theilweise aus der Sectüre.

Nun, wir Katholiken beneiden die protestantischen Kritiker nicht um die Resultate ihrer kritischen Forschungen und halten unentwegt fest an dem göttlichen Charakter der heiligen Schriften, selbst auf die Gefahr hin, als weniger gelehrt oder gar als Rückschrittler zu gelten.

Wien. Dr. Hermann Jichokke, k. k. Hofrath und Univ.-Prof.

8) **Die XIV Stationen des heiligen Kreuzweges nach Compositionen der Malerschule des Klosters Beuron.**

Mit einleitendem und erklärenden Text von Dr. Paul Keppler, Professor der Theologie, Vorstand des christlichen Kunstvereines der Diocese Rottenburg. Freiburg, Herder, 1891. 14 Phototypien in Quer-Großfolio in eleganter Mappe. gr. 8°. IV und 167 S. Text. Preis cart. in Halbleinwand M. 10. — = fl. 6. —, in eleganter Leinwandmappe mit Goldtitel M. 13.50 = fl. 8.10; der Text allein in Halbleinwand M. 1.20 = fl. —.72.

Wer die Bilder dieses Kreuzweges betrachtet, muß sich eigenthümlich angeregt fühlen. Einen solchen Kreuzweg, so ascetisch streng und künstlerisch anziehend hat er wohl nie gesehen. Wir wollen das in sensu composito verstanden wissen; denn Gott sei Dank, die christliche Kunst hat diesen Gegenstand oft schon und besonders in unserem Jahrhunderte — Overbeck, Schwind, Führich, Steinle, Schraudolph, Deschwanden, Klein, Schnaßl, — in classischer Weise behandelt. In die Schar dieser gottbegnadeten Künstler treten die Beuroner ebenbürtig und sui juris ein. Das wollen wir mit obigem Ausdruck sagen.

Der begleitende Text Kepplers gibt nicht bloß eine Erklärung der Bilder, sondern auch eine Geschichte des Kreuzweges überhaupt und behandelt die Kreuzweg-Andacht und die bildende Kunst. Dadurch gestaltet sich die Schrift zu einer anziehenden, lehrreichen Monographie über den Gegenstand im Großen und gewinnt so bleibenden Wert. Wer über den Kreuzweg zu reden oder zu schreiben hat, wird in ihr sehr vieles — auch eine reiche Literatur — finden. Die Ausstattung ist sehr schön.

Einj.

Professor Dr. M. Hiptmair.

9) **Die Motive des Glaubens in der urkirchlichen Lehrverkündigung und Die Beweise des Glaubens in der Väterzeit** betiteln sich zwei apologetische Aufsätze, welche Dr. Grupp im Jahre 1890 im „Augsburger Pastoralblatt“ veröffentlicht hat und welche im Laufe des vorigen Jahres in der Form einer Broschüre erschienen.

Wir haben es hier, wie die Titel andeuten, mit einer aus den ältesten und ehrwürdigsten Quellen geschöpften Vertheidigung katholischer Wahrheiten zu thun.